Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdem die Versuche mit 4 BARCs, riesigen Amphibienfahrzeugen, positiv verliefen, bestellte die Armee 14 dieser Schiffe. Diese können 60 t Nutzlast von den Transportschiffen an Land befördern.

Sowjetunion

Mitte November wurde von offizieller amerikanischer und britischer Seite erklärt, daß es sich bei den russischen Atomversuchen, die im September und Oktober festgestellt werden konnten, um die bisher stärksten Explosionen, wahrscheinlich um Wasserstoffbomben, handelte.

LITERATUR

Gedanken zum Zweiten Weltkrieg. Von Generalfeldmarschall a. D. Albert *Kesselring,* Athenäum-Verlag, Bad Godesberg.

Der Verfasser dieses Buches ist bereits durch das Werk «Soldat bis zum letzten Tag» bekannt geworden. In seinen «Gedanken zum Zweiten Weltkrieg» faßt er die Erfahrungen zusammen, wie sie sich aus dem Studium des Kriegsgeschehens 1939/45 ergeben. Er erklärt es als notwendig, «selbst unter den durchaus veränderten Verhältnissen eines immerhin möglichen Atomwaffeneinsatzes aus grundlegenden Fehlern grundlegende Lehren für die Zukunft abzuleiten». Dieses Bemühen führt den Verfasser zur Untersuchung der Fehlerquellen auf Seite der Führung der Achsenmächte. Er will nicht etwa ein Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsbuch schreiben. Kesselring, der während des Zweiten Weltkrieges zahlreiche höchste militärische Kommandos innehatte und am Ende des Krieges die deutschen Streitkräfte in Italien kommandierte, geht in sachlicher Kritik allen Ursachen nach, die zum Versagen und Mißerfolg auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen führten. Sein Hauptaugenmerk gilt dabei der Beurteilung der obersten Führung. Diese Beurteilung ist gründlich und fundiert. Es werden klare Wertungen vorgenommen und überzeugende Schlußfolgerungen gezogen. Über die Koordination der höchsten Führung sagt Kesselring unter anderem: «Bei souveräner Führung ist die Teilung der Gewalten in Politik, Strategie und Wirtschaft Voraussetzung für den Erfolg. Dem Politiker gebührt die führende Stellung. Der Soldat hat sich auf die verantwortungsbewußte Beratung zu beschränken.»

Kesselring prüft in Durchleuchtung der verschiedenen Feldzüge die Unterlassungen und Fehler der Führung und stellt fest, welche Möglichkeiten ein günstigeres Resultat ergeben hätten. Er verweist vor allem bei der Beurteilung des Ostfeldzuges und der Vorbereitungen gegen die Invasion Nordfrankreichs auf die zahlreichen Fehlentscheide Hitlers und zeigt konkret die Maßnahmen, die den Verhältnissen gerecht geworden wären. Der Leser erhält keineswegs den Eindruck, es handle sich um leichtfertige Besserwisserei in zurückblickender Betrachtung. Man gewinnt im Gegenteil die Erkenntnis, daß tatsächlich viel Dilettantismus und Oberflächlichkeit bei wesentlichsten Entscheiden mitspielten. Die «Gedanken» Kesselrings vermitteln auf strategischem, taktischem, wehrpsychologischem und wehrwirtschaftlichem Gebiet aufschlußreiche Erfahrungen, von denen sich auch für uns viele positiv auswerten lassen.

U.

Memoiren. Charles *de Gaulle.* Der Ruf, 1940–1942. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Es erscheint geradezu selbstverständlich, daß Charles de Gaulle seinen Memoiren ein pathetisches Glaubensbekenntnis zu Frankreichs Größe voranstellt. In den schmerz-

Fortsetzung auf Seite 958

lich empfundenen Zwiespalt zwischen seiner Idee der «Grande Nation» und dem sterilen Geplänkel der französischen Vorkriegspolitik stellt der Autor die Schilderung seines Kampfes um die Armeereform.

In seiner Schrift «Vers l'armée de métier» forderte er, daß künftig ein aus 100 000 durchtrainierten Berufssoldaten bestehendes motorisiertes und gepanzertes Bewegungselement den Kern der Armee bilde. Gegen die selbstgefällige Beharrlichkeit der französischen Generalität und deren Vertrauen in den Erfolg der stabilen Verteidigung einer befestigten Zone dringt der unbequeme Neuerer nicht durch. Im Parlament setzt sich Paul Reynaud kraftvoll für die von de Gaulle vorgezeichnete Armeereform ein. Der Erfolg bleibt auch ihm versagt. Es ist aufschlußreich, in den eben erschienenen Memoiren Léon Blums zu lesen, daß er und manche seiner Parteifreunde die Thesen des Obersten de Gaulle durchaus gebilligt hätten, aber vor dem Schlagwort der «armée de métier» zurückgeschreckt seien.

Die deutsche Panzerattacke überrascht Frankreich und seine Armee in einem Zustand kläglicher Desorientierung. De Gaulle vermittelt eine instruktive Darstellung der Kämpfe um Laon und Abbéville, an denen er als Divisionskommandant beteiligt ist. Als Unterstaatssekretär der «Défense nationale» (ab 6.6.40) ist er ein gut placierter Zeuge des Zusammenbruchs. Er zeichnet diese Epoche anhand einer großen Zahl aufschlußreicher Episoden, ohne dramatisierende Tendenz, aber vom Standpunkt eines Mannes aus, der von keinen persönlichen Rücksichten beengt ist.

Am Anfang des zweiten Teils, für den der Untertitel des Bandes, «Der Ruf», im engeren Sinne zutrifft, steht der Satz: «Mit neunundvierzig Jahren ließ ich mich auf ein Abenteuer ein, wie einer, den das Schicksal aus allen Geleisen geworfen hat.» Dieser und mancher ähnliche Ausruf führen den Leser zur Einsicht, daß sich das Werk nicht in einer Geschichte der «France combattante» erschöpft, sondern daß es seine besondere Bedeutung als Selbstporträt des Menschen de Gaulle gewinnt.

In einem Augenblick, da der Verfasser noch keineswegs darauf verzichtet hat, auf die Politik seines Landes einzuwirken, ist es von aktuellem Interesse, sein Urteil über bedeutende Zeitgenossen zu erfahren. Erwähnt seien die eingehenden Charakteristiken Churchills, Edens, Molotows, Plevens, Paul Reynauds. Man sammelt mit Aufmerksamkeit die verstreuten Hinweise des Geschichtskenners de Gaulle auf die traditionelle Außenpolitik Frankreichs, welche darin bestand, durch Bündnisse mit östlichen Mächten die europäische Mitte einzuklammern, und man spürt schließlich den holperigen Übergang vom patriotischen Pathos zur gehemmten Kasuistik dort, wo de Gaulle erklärt, daß er im Kampf gegen die Besetzungsmacht auch den Beitrag der Kommunisten nicht habe verschmähen dürfen.

François Mauriac hat dem memoirenschreibenden General den Vorwurf gemacht, «de travailler vivant à sa propre statue». Es mag in der Tat schwer zu bestreiten sein, daß de Gaulles Sendungsbewußtsein oft etwas laut aus der sachlichen Schilderung herausklingt – so besonders am Schluß, wo der Autor, rückblickend auf den Sommer 1942, seinen Standpunkt bestimmt: «Am Rande des Abgrunds, in den das Vaterland gestürzt ist, stehe ich, sein Sohn, der es zur Besinnung ruft, der die Leuchte hält und ihm den Weg des Heiles weist.» Damit ist indessen nichts ausgesagt gegen das historische Interesse, welches de Gaulles Werk verdient, noch gegen seine hohe literarische Qualität.

Die Schilderung der Ereignisse von der unmittelbaren Vorkriegszeit bis zum Sommer 1942 ist durch eine kleine Kartensammlung sehr vorteilhaft ergänzt. Die Übersetzung der französischen Originalausgabe ins Deutsche verdient volle Anerkennung.

Oblt. J. Feldmann